

Mikrokredite: Fallstrick oder Strickleiter aus der Armut?



Das Thema Mikrofinanz erlebt innerhalb kurzer Zeit Höhen und Tiefen: 2006 der Nobelpreis für den Erfinder Mohammad Yunus und seine Grameen Bank, wenige Jahre später eine Selbstmordwelle von Mikrofinanzkunden in Indien. Viele ethisch orientierte Anleger sind nun verunsichert. Wie gut ist die Geldanlage im Mikrofinanz-Sektor wirklich? Eine Analyse.

Text: Jürgen Röttger

Indien, Bundesstaat Andhra Pradesh, Herbst 2010: Mehrere Menschen töten sich selbst. Außer ihrer Armut verbindet sie nichts - bis auf eines: Sie haben Schulden bei Mikrofinanzinstituten (MFI), die sie nicht zurückzahlen können. Zum einen wegen einer Folge von Missernten; das verkraften die selbstständigen Kleinstlandwirte nicht. Zum anderen aber, weil die Kredite zu groß sind und die Zinsen zu hoch. Die Presse

und die Regierung des Bundesstaates stellen daraufhin den Mikrofinanzsektor an den Pranger. Dessen Image leidet zudem unter dem spektakulären Börsengang der indischen Mikrokreditspezialistin SKS Microfinance. Sie hat 353 Millionen Dollar eingesammelt. Von „Geldmacherei zu Lasten der Armen“ ist die Rede. In Andhra Pradesh können MFI seither nur noch stark eingeschränkt agieren. Auf Bundesebene hat die Reserve Bank

of India (RBI) die Regeln des Mikrofinanzwesens stark verschärft. Nicht nur in Indien wird das Mikrofinanzwesen nun kritischer beobachtet.

Tabu Konsumentenkredite

Sind Mikrofinanzen gar nicht die sinnvolle Hilfe zur Selbsthilfe, als die sie bis dahin galten? Andreas W. Korth ist Mitinitiator des Luxemburger Good Growth Fonds, der unter anderem in den



Andreas W. Korth

Bereich Mikrofinanz investiert. Er verweist darauf, dass im Vorfeld der Selbsttötungen in Andhra Pradesh gegen eine eherne Regel der Mikrofinanz verstoßen wurde: Man habe Konsumentenkredite vergeben. Eigentlich dürfen Kleinkredite ausschließlich dazu dienen, wirtschaftliche

Existenzen aufzubauen. Nur dann haben Mikrodarlehen auch einen Nutzen für die Gemeinschaft, in welcher der Kreditnehmer lebt, Waren oder Dienstleistungen anbietet und seinerseits Aufträge vergibt, etwa als Schreiner Holz einkauft. In Andhra Pradesh gab es zudem wohl einen weiteren Fehler im System: Laut Korth hatte die Politik dort herkömmliche Banken gedrängt, ebenfalls Kleinkredite zu vergeben. Erst dadurch sei es zu vielen Verstößen gegen Grundprinzipien der Mikrofinanz gekommen. Korth betont, dass sich westliche Mikrofinanzfonds bislang kaum in Indien engagiert hätten. Weil dort sehr spezielle Bedingungen herrschten, dürfe man vom indischen Markt für Mikrofinanzen nicht auf andere Märkte schließen.

Ähnlich sieht es Christian Rauscher, Geschäftsführer der Wallberg Invest S.A. aus Luxemburg. Sie hat 2008 den Mikrofinanzfonds Wallberg Global Microfinance Fund aufgelegt. Indien sei ein recht abgeschotteter Mikrofinanzmarkt und etwa für seinen Fonds kaum von Interesse, weil der Markt dort nicht besonders transparent sei, so Rauscher. Nach seiner Einschätzung werden Mikrofinanzfonds



Christian Rauscher

aber künftig noch stärker auf die Qualität der MFI achten. Nach Jahren mit starkem Wachstum müssten viele MFI hier noch nachjustieren. „Grundsätzlich muss die Mikrofinanz wieder zu ihren Wurzeln zurückkehren und sich auf ihre Grundwerte besinnen“, fordert der Geschäftsführer. MFI und sonstige Organisationen, die sich in Richtung Konsumfinanzierungen entwickelten, würden nicht der Philosophie der Mikrokredite folgen. Kreditqualität sei wichtiger als Quantität und Wachstumsziele, das Risiko einer Überschuldung der Kreditnehmer müsse durch engere Beziehungen zum Kunden verringert werden.

Prinzipien für verantwortungsvolle Mikrofinanz

„Durch unsere jahrzehntelange Erfahrung in der Vergabe von Darlehen an Mikrofinanzpartner wissen wir, dass Mikrofinanz dann einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leistet, wenn die MFI verantwortungsbewusst sind“, betont Dr. Florian Grohs, Geschäftsführer von Oikocredit Deutschland, einer Sektion der internationalen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit aus Amsterdam. Sie vergibt seit Jahrzehnten Mittel an MFI, Genossenschaften und kleinere Unternehmen in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Mittel- und Osteuropa. Laut Grohs erreicht Oikocredit über ihre Mikrofinanzpartner circa 20 Millionen Menschen. Rund 80 Prozent der Kredite gingen an Mikrofinanzorganisationen. „Wir verstehen uns als sozialer Investor, der vor allem kleinere und mittlere Mikrofinanzorganisationen unterstützt“, so der Geschäftsführer. Nur zu einem kleinen Teil vergebte Oikocredit Mittel an die größten 200 unter den MFI weltweit. Diese würden eher von Mikrofinanzfonds bedient, die wichtig seien, aber einen anderen Schwerpunkt hätten.

Nach Einschätzung von Grohs „sollten Investoren von ihren Mikrofinanzpartnern verlangen, dass sie die Kundenschutzrichtlinien für Endkunden einhalten.“ Er verweist auf die UN-Richtlinien für Mikrofinanz (‘Inclusive Finance’, siehe Kasten Seite 38). Die habe Oikocredit Ende Januar 2011 als einer der ersten Investoren in der Entwicklungsfinanzierung unterzeichnet. „Diese Prinzipien sind für uns nicht neu, da wir schon seit vielen Jahren verantwortungsvoll, transparent und nachhaltig investieren“, erklärt Grohs. Dass inzwischen mehrere Dutzend Investoren diese Richtlinien unterschrieben haben, sei aber „sehr erfreulich“ und auch eine Reaktion auf die

So funktionieren Mikrofinanzen

Eine gebrauchte Nähmaschine im Wert von 80 Euro ist der ganze Stolz von Suma Widaya aus Indonesien – und die Basis ihrer beruflichen Existenz. Seit zweieinhalb Jahren näht sie als selbständige Schneiderin mit ihrer Nähmaschine und sichert das Einkommen ihrer Familie – Ehemann und vier Kinder. Sie hätte schon viel früher nähen können, aber es fehlte das Geld zum Kauf einer Maschine. Eine Bank gibt es in ihrem Dorf nicht, sondern nur in der nächsten Kleinstadt. Die dortige Bank vergibt aber erstens keine derart kleinen Kredite und zweitens keinen Kredit ohne Sicherheit. Die hatte Widaya nicht. Letztlich bekam sie das Geld von einem Mikrofinanzinstitut. Zu einem Zinssatz von 35 Prozent pro Jahr. Wucher? So würde Widaya das nicht sehen. Schließlich konnte sie die Kreditsumme von umgerechnet 80 Euro und die Zinsen von ca. 14 Euro schon nach einem halben Jahr zurückzahlen. Für sie war der Mikrokredit die Rettung – wie für viele andere Kreditnehmer auch.

Schon mit geringen Summen können sich Menschen in armen Regionen eine wirtschaftliche Existenz aufbauen, etwa eine Töpferin in einen Brennofen investieren oder ein Instrumentenbauer in das erforderliche Werkzeug. Mikrokreditnehmer haben in der Regel keinen Zugang zu einer Bank und wenn doch, können sie für deren Kredite nicht die verlangten Sicherheiten vorlegen. Auch lohnt es sich für herkömmliche Banken nicht, Kleinkredite zu vergeben. Mikrofinanzinstitute sind dann die einzige Chance, an Kapital für ein Geschäftsmodell zu kommen. Der Vorteil gegenüber Mitteln aus der Entwicklungshilfe: Mikrokreditgeber behandeln Kreditnehmer als Geschäftspartner, also auf Augenhöhe. Die Kunden können sich aus eigener Kraft aus der Armut befreien. Sie zahlen ihre Kredite mit einer Wahrscheinlichkeit von über 95 Prozent zurück.



Mitte der 1970er Jahre begann Mikrokredit-Pionier Muhammad Yunus mit seiner Grameen Bank in Bangladesch, Kleinstkredite zu vergeben. Dieses Konzept fand im Lauf der Zeit zahlreiche Nachahmer in fast allen Weltregionen. Mikrokredite sind nicht billig, sie werden meist mit 20 bis 30 Prozent verzinst. Das klingt stattlich, liegt aber weit unter den Tarifen lokaler Geldverleiher und in der Regel nur wenig über den Zinsen der einheimischen herkömmlichen Banken. Der Aufschlag wird auch von unabhängigen Experten damit gerechtfertigt, dass die Betreuung von Mikrofinanzkunden sehr aufwändig ist: Nicht selten müssen die Sachbearbeiter lange Wege über schwierige Strecken zu ihren Kunden hinter sich bringen. Oft entstehen durch Mikrokredite in Dörfern kleine Inseln funktionierender Wirtschaftseinheiten – eben darauf zielt das Konzept der Kleinstkredite ab.

Woher stammt das Geld, mit dem Menschen wie Suma Widaya eine Nähmaschine kaufen? Das System gleicht einer vielgliedrigen Kette, die im einfachsten Fall so aussehen könnte: Das erste Glied ist zum Beispiel ein privater Anleger aus Europa oder ein so genannter institutioneller Anleger, eine deutsche Bank zum Beispiel oder ein Kloster. Sie beteiligen sich an einem so genannten Mikrofinanzfonds – der Anleger vielleicht mit 5.000 Euro, die Bank oder das Kloster mit einer Million. Der Mikrofinanzfonds wiederum ist eine eigene Rechtsgesellschaft, die in der Regel von einer weiteren Bank betrieben wird, beispielsweise von einer Kirchenbank. Der Fonds ist das Sammelbecken für das Geld der Anleger. Er verleiht ihr Geld nun weiter an eine Mikrofinanz-Dachorganisation, diese wiederum an Mikrofinanzinstitutionen – also an eine Mikrofinanzbank, etwa in Indien. Deren Mitarbeiter sind die Kundenberater, die das Geld zu den Kunden bringen – und es auch wieder abholen. Denn vielfach haben die Kreditnehmer noch nie etwas von elektronischem Zahlungsverkehr gehört, haben kein Konto, keinen Computer oder auch schlicht keinen Stromanschluss.

Deutsche Mikrofinanzfonds gibt es bislang nicht, weil das Investmentgesetz von 2007 den Fondsgesellschaften zu strenge Vorgaben macht. Zum Beispiel dürfen nur 15 Prozent des Fondswertes in Wertpapiere von Mikrofinanzinstituten investiert werden. Wie können deutsche Privatanleger in den Sektor Mikrofinanz investieren? Einige wenige ausländische Mikrofinanzfonds kommen in Frage. Sie werden unter anderem von Kirchenbanken vertrieben. Weil es sich um ausländische Finanzprodukte handelt, dürfen sie allerdings nicht „aktiv vermarktet“ werden. Soll heißen: Es gibt keine Werbebroschüren, die dem Kunden angepriesen werden, die Kundenberater sprechen die Anleger auch nicht selbst auf das Thema an. Fragt der Anleger jedoch von sich aus nach, könnte er ein Angebot bekommen. Wie aus Fachkreisen verlautet, sollen die Vorgaben im Investmentgesetz noch im Sommer 2011 gelockert werden. Dann dürften auch deutsche Anleger es einfacher haben, in Mikrofinanzen zu investieren.

kritischen Medienberichte nach den Vorfällen in Indien.

Auch die responsAbility Social Investments AG aus Zürich hat die Prinzipien für Mikrofinanz unterzeichnet. Das Unternehmen bietet mehrere Mikrofinanzfonds an. Deutsche Privatanleger können über die Bank im Bistum Essen und die Sparkasse Düsseldorf in den responsAbility Mikrofinanz Fonds investieren. Aufgrund der strengen Vorgaben des deutschen Investmentgesetzes darf der Fonds aber nicht aktiv vertrieben werden. responsAbility-Geschäftsführer Klaus Tischhauser unterstreicht die guten Absichten hinter den UN-Prinzipien für Mikrofinanz. Doch auch vorher schon habe es Regeln wie die ‚Client Protection Principles‘ (Kundenschutz-Prinzipien) und die UN-Prinzipien für verantwortungsvolles Investieren gegeben. Die habe responsAbility ebenso unterzeichnet wie nun die UN-Richtlinien für Mikrofinanz. Die Branche verfüge also bereits seit längerem über Standards für den verantwortungsvollen Umgang mit Mikrokreditnehmern. „Wir erstellen einen jährlichen ‚Social Performance Report‘, also einen Bericht, der über



*Klaus Tischhauser,
responsAbility-
Geschäftsführer*

die soziale Dimension unserer Investitionsaktivitäten Rechenschaft ablegt“, erläutert Tischhauser. „Unsere Investments und Analysen basieren auf Richtlinien und Ausschlusskriterien“, so der Geschäftsführer weiter. „Die Kriterien teilen wir den MFI mit. Wir wenden neben finanziellen auch soziale Kriterien an, wichtige Aspekte

sind etwa die Anzahl von Frauen unter den Kreditnehmern, die Anzahl ländlicher Kunden oder die Zusammensetzung des Kreditportfolios nach Sektoren. Wir stellen nur den MFI Geld zur Verfügung, deren Kriterien unseren Vorgaben entsprechen. Als refinanzierender Fonds nehmen wir aber keinen punktuellen Einfluss auf einzelne Kreditentscheidungen der MFI.“

Mikrofinanzfonds etablieren Standards

Man dürfe sich nun wegen der Kritik an der Mikrofinanzbranche nicht in eine Rechtfertigungssituation manövrieren, sagt Tischhauser. Bei



den vielen Millionen Mikrofinanzkrediten weltweit könne man einzelne Fehler einfach nicht ausschließen, stellt der Geschäftsführer klar. Maßstab für die Beurteilung der Arbeit von Mikrokreditfinanzierern sei, ob funktionierende Finanzstrukturen in Regionen der Welt aufgebaut würden, in denen arme Menschen keinen Zugang zu Kapital hätten, um sich eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Weltweit hätten Millionen Menschen keine Chance, der Armut durch eigene Arbeit zu entkommen, weil sie kein Kapital bekämen. Eine solide Mikrofinanzstruktur könne hier Abhilfe schaffen, so Tischhauser. Mikrofinanzfonds seien gegenüber ihren Investoren

Der globale Markt der Mikrofinanzfonds
Weltweit gibt es rund 10.000 Mikrofinanzinstitute (MFI), die Kleinkredite vergeben

Davon verfügen weniger als 1.000 MFI über genügend professionelle Strukturen und Eigenkapital, um für Darlehen von Mikrofinanzfonds in Frage zu kommen.

Weltweit gab es Ende 2010 rund 100 Mikrofinanzfonds mit einem Investitionsvolumen von zusammen rund sechs Milliarden Euro.

Die meisten Mikrokreditnehmer leben in Süd-asien. Das meiste Mikrokreditkapital wird in Südamerika und in Osteuropa vergeben (dort ist das Leben deutlich teurer als in Süd-asien).



verpflichtet, sorgsam die Professionalität des Managements der MFI und deren Wachstumspläne zu prüfen. Das fördere Standards, die für den Aufbau eines Mikrofinanzsektors in armen Weltregionen wichtig seien. Wesentliche Faktoren seien daneben die politische und makroökonomische Situation des jeweiligen Landes.

Aus diesem Grund seien die Fonds von Responsibility auch besonders stark in Lateinamerika engagiert, so Tischhauser. In Ländern wie Peru und Bolivien habe sich ein reifer Mikrofinanzmarkt entwickeln können, weil dort zum Beispiel genügend zentrale Kreditbüros vorhanden seien, um Daten über Mikrokredite zu bündeln und etwa zu erkennen, ob einzelne Kreditnehmer sich durch Darlehen verschiedener Anbietern überschuldeten. Die Behörden steuerten den

Ausbau der MFI durch Eigenkapitalvorgaben, so der Geschäftsführer. „Sind diese zu gering, gibt es ein problematisches Überangebot an MFI; sind die Anforderungen zu hoch, gibt es zu wenige MFI, um einen funktionierenden Mikrofinanzsektor aufzubauen“, erläutert er. Responsibility gehe davon aus, dass Fehlentwicklungen und Missstände in Ländern mit entwickelten Mikrofinanz-Strukturen unwahrscheinlicher seien.

Die Absolute Portfolio Management (APM) aus Wien ermöglicht Anlegern über einen Umweg die Beteiligung an den Mikrofinanzfonds „Vision Microfinance“ und „Vision Microfinance Local Currency“: Die Anleger investieren in börsennotierte Zertifikate, deren Kapital fast vollständig in diese Mikrofinanzfonds fließt. Der 2006 gestartete Vision Microfinance umfasst ein Anlagevolumen von 91 Millionen Euro, investiert in 23 Länder und 53 MFI und zählt laut einer Studie der Weltbank-Tochter CGAP (Consultative Group to Assist the Poor) zu den zehn größten Mikrofinanz-Fonds der Welt. Der im Herbst 2010 gestartete Vision Microfinance Local Currency ist laut APM der weltweit erste Mikrofinanz-Fonds, der MFI die Mittel in lokaler Währung bereitstellt. Fondsmanager Arman Vardanyan erläutert die Vorteile eines Mikrofinanz-Fonds in lokaler Währung: „Investoren legen ihr Geld damit in einem breiten Portfolio von Währungen ausgewählter Entwicklungs- und Schwellenländer an. Die Mikrofinanzinstitute profitieren von einer höheren Planungssicherheit, da sie auf teure Absicherungsgeschäfte verzichten und die ent-

Die Prinzessin der Mikrofinanzen



Ihr Name ist Prinzessin Máxima, Prinzessin der Niederlande, Prinzessin von Oranien-Nassau, Frau von Amsberg, geboren ist sie als Máxima Zorreguieta in Buenos Aires. Und sie ist die Ehefrau von Kronprinz Willem-Alexander der Niederlande. Anfang dieses Jahres hat sie zusammen mit 40 gemeinnützigen Organisationen für die Vereinten Nationen eine Regelung für gute Mikrofinanzen geschaffen: die UN „Principles for Investors in Inclusive Finance“ (PIIF).

Die insgesamt sieben Prinzipien verpflichten die Unterzeichner unter anderem zur fairen Behandlung der Darlehensnehmer und dazu, in Mikrofinanzinstitutionen zu investieren, die mit sozialem Anspruch arbeiten. Sie sollen nicht die schnelle Rendite anstreben, sondern einen langfristigen finanziellen und sozialen Gewinn.

Diese Prinzipien verlangen zudem, nicht nur Darlehen anzubieten, sondern auch Sparkonten, Versicherungen, Pensionspläne und Überweisungsmöglichkeiten. Das alles soll helfen, in armen Weltregionen kleine Inseln funktionierender Wirtschaftseinheiten aufzubauen.

stehenden Kostenvorteile an ihre Kreditnehmer weitergeben können.“ Da auf diese Weise höhere Rückzahlungsquoten für die Kredite zu erwarten seien, profitiere wiederum auch der Mikrofinanz-Fonds, so Vardanyanda.

Mikrofinanz stabilisiert das Portfolio

Auch der Good Growth Fonds setzt weiter stark auf Mikrofinanzen. Laut Andreas W. Korth investiert der Dachfonds knapp jeden vierten Euro des Fondsvermögens in diesen Sektor, vor allem in Mikrofinanzfonds. Korth begründet das zum einen mit dem Nachhaltigkeitsziel „sozialer Frieden“, das der Good Growth Fonds verfolge. Effizient und nachhaltig ausgerichtete MFI seien auch in Zukunft unverzichtbar, um die Armut weltweit zu verringern. Für seinen vermögensverwaltenden Fonds sei das Segment Mikrofinanz auch aus finanzieller Sicht wichtig, denn es biete viel Sicherheit, so Korth. Er verweist auf die extrem hohe Rückzahlungsquote bei Mikrokrediten. Im Gegensatz zum Rentenmarkt existiere kein Zinsrisiko, das Anlagerisiko sei also geringer als etwa bei kurz laufenden Staatsanleihen. Jährliche Renditen von bis zu sieben Prozent wie vor einigen Jahren seien für die Zukunft mit Mikrofinanzen zwar nicht mehr zu erwarten, aber die Rendite von Geldmarktfonds könnten Mikrofinanzfonds deutlich überbieten, und die soziale Rendite komme hinzu. Als weiteren Pluspunkt führt Korth an, dass sich die Mikrofinanzmärkte weitgehend unabhängig von den großen Aktien- und Anleihemärkten entwickelten. Auch das bringe Sicherheit ins Portfolio des Good Growth Fonds.

Zudem sei das Wachstumspotential des Mikrofinanzmarktes noch längst nicht ausgeschöpft, so Korth. Gegenwärtig existierten weltweit rund 70.000 MFI. Davon hätten aber erst weniger als 1.000 eine Marktreife erlangt, die es Mikrofinanzfonds erlaube, ihnen Mittel zur Verfügung zu stellen. Weitere 10 bis 20 Prozent der 70.000 MFI haben nach Einschätzung von Korth das Potential, die verlangte Marktreife zu erlangen und Geschäftspartner der Fonds zu werden. Diese Entwicklung könne das bislang stärkste Hinder-



Mikrofinanz-Institut in Uganda, 2.v.l.: Dr. Richard Böger, Vorstand der Bank für Kirche und Caritas

nis des Marktes abbauen: dass die Fonds zu wenige MFI vorfinden, die das Geld der Investoren wunschgemäß in sinnvolle Kleinkredite umwandeln können.

Neues Wachstum verspricht sich Wallberg-Geschäftsführer Rauscher insbesondere von anderen als den asiatischen Märkten. So sei etwa Afrika vom Mikrofinanzsektor bislang kaum erschlossen. Mittlerweile erlangten aber auch hier

immer mehr MFI eine Reife, die sie für Mikrofinanzfonds investierbar mache. „Hier öffnet sich derzeit die Türe zu einem neuen Markt“, so Rauscher. Auch Klaus Tischhauser von responsibility sieht Marktpotential in Afrika. Im Westen des Kontinents habe sich bereits ein funktionierender Mikrofinanzmarkt etabliert, getragen von einheimischen Genossenschaften. „Die brauchen

uns nicht“, stellt er dazu fest. Problematisch sei das Marktumfeld im Norden und im Süden des Kontinents. Der Norden werde aus politischen Motiven derzeit mit billigem Geld überschwemmt, so dass sich ein nachhaltiger Mikrofinanzmarkt dort kaum entwickeln könne. Im Süden seien Konsumentenkredite weit verbreitet und das Umfeld daher ebenfalls kaum geeignet. Dagegen seien die Bedingungen in Ostafrika, etwa in Kenia, sehr attraktiv. „Dort sind und werden wir aktiv“, so Tischhauser.

„Mikrofinanz ist keine Wohltätigkeit. Sie ist ein Weg, einkommenschwachen Haushalten dieselben Rechte und Dienstleistungen zu geben, die allen anderen auch zur Verfügung stehen. Damit wird anerkannt, dass arme Menschen die Lösung sind, nicht das Problem.“

*Kofi Annan,
UNO-Generalsekretär bis 2006*



Zu den wichtigen deutschen Investoren im Bereich Mikrofinanz zählen Kirchenbanken wie die Paderborner Bank für Kirche und Caritas. Dr. Helge Wulsdorf leitet dort den Bereich ‚Nachhaltige Geldanlagen‘. „Unsere Bank ist hier mit einem zweistelligen Millionenbetrag investiert“, erklärt Wulsdorf. Sie wolle auch weiterhin auf Mikrofinanzfonds setzen. „Wir haben vor Jahren damit begonnen und bauen unser Engagement schrittweise aus. Das ist ein gutes Instrument gegen Armut, und es ermöglicht eine solide Rendite.“ Laut Wulsdorf haben Mitarbeiter seiner Kirchenbank sich vor Ort von der fruchtbaren Wirkung von Mikrokrediten überzeugt, er selbst sei etwa in Indien gewesen. Nach seiner Einschätzung hilft die Mikrofinanz Menschen zwar vor allem, der aktuellen Armut zu entgehen. Ihr Nutzen sei aber auch dadurch nachhaltig, dass die Mikrofinanzkunden so viel sie können in die Ausbildung ihrer Kinder investierten. „Mikrokredite ermöglichen es Eltern nicht nur, der Familie die tägliche Existenz zu sichern, sondern auch etwas beiseite zu legen“, erklärt Wulsdorf. Und nur dann sei es möglich, Kindern eine solide Schulbildung oder einen Ausbildungsplatz zu finanzieren. „In Indien kann man nur dauerhaft der Armut entkommen, wenn man mindestens über eine handwerkliche Ausbildung verfügt“, so der Nachhaltigkeitsexperte.

Daher ist es auch von Bedeutung, dass sich führende Mikrofinanzakteure mit der Unterzeichnung der Prinzipien für Mikrofinanz dazu verpflichtet haben, nicht nur auf Kleinkredite zu setzen. Diese Prinzipien verpflichten MFI auch, verstärkt Sparkonten anzubieten. Damit ihre Kunden einen Kapitalstock für die Ausbildung der Kinder aufbauen und das Geld dafür sicher verwahren können. Das wiederum können dauerhaft nur MFI leisten, die so professionell und solide geführt werden, wie es Mikrofinanzfonds verlangen.

Mikrofinanzangebote für private Anleger

responsAbility Global Microfinance Fund

Der responsAbility Global Microfinance Fund (ISIN LU0180189770) wurde im November 2003 aufgelegt und ist bis Ende Mai 2011 auf ein Volumen von 521 Millionen Dollar (364 Millionen Euro) angewachsen. Die Mittel werden weltweit in 47 Länder investiert, vor allem in festverzinsliche Schuldpapiere von Mikrofinanzinstitutionen (MFI) mit kurzer bis mittlerer Laufzeit. 40 Prozent der Mittel wurden in Lateinamerika vergeben, 25 Prozent in Südasien. Peru und Kambodscha liegen bei den einzelnen Ländern an der Spitze, mit Anteilen von 9,5 und 6 Prozent. Der Fonds erreicht über die Darlehen an MFI rund eine halbe Million Mikrokreditkunden, im Durchschnitt beliefen sich die Kleindarlehen auf 2.900 Dollar. Mehr als die Hälfte dieser Kreditnehmer sind weiblich, knapp die Hälfte wohnt auf dem Land. Seit dem Start hat der Fonds der responsAbility Social Investments AG aus Zürich eine Rendite von 33 Prozent erwirtschaftet, von Ende Mai 2010 bis Ende Mai 2011 lag sie bei 3 Prozent.

responsAbility erhebt für ihren Fonds eine jährliche Verwaltungsgebühr von 2,6 Prozent. Anleger können sich ab 1.000 Euro beteiligen, Anteile werden monatlich ausgegeben. 2010 hatte responsAbility die Zeichnung von Anteilen für einige Monate ausgesetzt, weil die Mittelnachfrage der MFI infolge der weltweiten Finanzkrise stark gesunken war und der Fonds eine hohe Liquidität aufgebaut hatte.

Dieser Fonds ist etwa in der Schweiz, in Luxemburg und in Liechtenstein zugelassen, nicht aber in der Bundesrepublik. Deutsche Anleger müssen auf ein eng verwandtes Produkt des Anbieters ausweichen, den responsAbility in Partnerschaft mit der Sparkasse Düsseldorf und der Bank im Bistum Essen vertreibt: den responsAbility Mikrofinanz Fonds (ISIN LU0302153209). Auch hier liegt das Mindestinvestment bei 1.000 Euro, die Verwaltungsgebühr beträgt 2 Prozent.

responsAbility Social Investments AG
Josefstrasse 59; CH-8005 Zürich
Tel. 0041 44 250 99 30; Fax 0041 44 250 99 31
info@responsAbility.com
www.responsAbility.com

Wallberg Global Microfinance Fund

Der Wallberg Global Microfinance Fund (LU0375612230) der Wallberg Invest S.A. ist erst seit Oktober 2008 auf dem Markt. Bis Ende Mai erreichte er ein Fondsvolumen von knapp 30 Millionen Euro. Dieser Mikrofinanzfonds vergab bislang Mittel an 41 MFI in 22 Ländern und erreichte damit rund 37.500 Kleinstunternehmer, wobei die Kreditvergabe an Frauen mit 56 Prozent das Schwergewicht bildet. Ekuador, Georgien und Kambodscha sind im Portfolio unter den Ländern am stärksten gewichtet, mit Anteilen von 6,5 bis 9 Prozent. Seit dem Start erwirtschaftete der Wallberg Global Microfinance Fund eine Rendite von knapp 7 Prozent, auf Sicht von zwölf Monaten betrug sie Ende Mai 2011 2,5 Prozent. Anleger können sich ab 1.000 Euro beteiligen, die jährliche Verwaltungsgebühr beträgt 1,5 Prozent.

Wallberg Invest S.A., 54, rue de Cessange,
L-1320 Luxembourg
Tel. 00352 273572-70; Fax 00352 273572-90
info@wallberg.eu; www.wallberg.eu

AIV Vision Microfinance Zertifikate, Dual Return Fund - Vision Microfinance

Im Frühjahr 2011 hat Absolute Portfolio Management (APM) in Zusammenarbeit mit dem Emissionshaus Oaklet zwei AIV Vision Microfinance Zertifikate lanciert, die in Deutschland und Österreich zum öffentlichen Vertrieb zugelassen sind. Über diese Zertifikate können sich Anleger an der Wertentwicklung der beiden Mikrofinanzfonds Vision Microfinance und Vision Microfinance Local Currency beteiligen. Das investierte Kapital wird laut APM zu annähernd 100 Prozent in die beiden Fonds investiert. Die Mindestanlagesumme für das AIV Vision Microfinance Zertifikat (ISIN XS0554544428) und das AIV Vision Microfinance Local Currency Zertifikat (ISIN XS0554549575) beträgt 1.000 Euro. Beide Zertifikate sind an der Luxemburger (Euro MTF Markt) und der Frankfurter Börse (Scoach) gelistet und stellen tägliche Preise. Die zwei Mikrofinanzfonds vergaben über 206 Millionen US-Dollar an 101 verschiedene MFI in 32 Ländern in Form von 229 Darlehen.

Der Dual Return Fund - Vision Microfinance ist seit April 2006 auf dem Markt und vergibt Darlehen an MFI in Lateinamerika, Zentral- und Osteuropa, Asien und Afrika. Der Fonds hat seit seinem Start eine Rendite von 15 Prozent erwirtschaftet.



In einer Reihe mit Mitarbeitern eines mit Mikro-kredit finanzierten Betriebs: Dr. Helge Wulsdorf, BKC

Das Anlagevolumen betrug Ende Mai rund 86 Millionen Euro. Der Vision Microfinance Local Currency wurde im Herbst 2010 gestartet und erreicht bislang ein Anlagevolumen von 20,7 Millionen Euro. Er unterscheidet sich von anderen Produkten auf dem Markt vor allem dadurch, dass er MFI die Mittel in lokaler Währung bereitstellt.

Absolute Portfolio Management GmbH,
Wallnerstraße 3 / 17, A-1010 Wien
Tel.: 0043 1 533 59 76
Fax: 0043 1 533 59 76 - 60
info@visionmicrofinance.com
www.visionmicrofinance.com
www.absolutepm.at

BN&P - Good Growth Fund

Der BN&P - Good Growth Fund (ISIN LU036070 6096) des Hennefer Good Growth Institut für globale Vermögensentwicklung und der Hauck & Aufhäuser Investment Gesellschaft S.A. aus Luxemburg ist seit Mai 2008 auf dem Markt.

Seither hat er seinen Wert gehalten, auf Sicht von zwölf Monaten lag er Ende Mai 2011 mit 0,1 Prozent im Plus. Die Verwaltungsgebühr beträgt bis zu 1,6 Prozent. Das Fondsvolumen von 13,1 Millionen Euro wird zu einem großen Teil in Mikrofinanz investiert. Mit 24 Prozent ist der Anteil dieses Sektors im Portfolio ebenso groß wie der Anteil des Segments Aktien und doppelt so groß wie der Anteil von Rentenpapieren.

Der Good Growth verwendet Ausschlusskriterien. So sind beispielsweise Investments in Unternehmen mit Rüstungsumsätzen von über fünf Prozent oder nachgewiesenen Menschenrechtsverletzungen tabu.

Good Growth Institut für globale
Vermögensentwicklung mbH;
Im Auel 13; 53773 Hennef
Tel.: 02242 911 486
Fax: 02242 911 487
info@goodgrowthfund.com
www.goodgrowthfund.com

Impressum

Verlag/Anzeigen/Heftbestellung:
ECOreporter.de AG
Weidenbohrerweg 15, 44269 Dortmund
Tel.: 0231/477 35960
Fax: 0231/477 35961
info@ecoreporter.de, www.ecoreporter.de

Chefredakteur: Jörg Weber
Redaktion und Beiträge:
Philip Akoto, Gabriele Rabl, Jürgen Röttger,
Felix Rosenberg, Ronald Zisser
Objektleitung: Hans-Jürgen Fengler
Redaktionsassistentin: Stephanie Herwy
Satz: Satz · Bild · Grafik Marohn, Dortmund
Druck: Druckerei Hitzegrad, Dortmund
Verantwortlich iSdP: Jörg Weber
Urheber- und Verlagsrechte: ECOreporter.de AG
ISSN 1610-8744
Preis: Deutschland 6,80 €
Gedruckt auf Recycling-Papier mit Frischfaser-
anteil aus FSC-zertifiziertem Holz
Erscheinungsweise: drei Mal jährlich

Vertriebsbetreuung: SI special-interest MD&M
Pressevertrieb GmbH&Co. KG, Nordenstr. 2,
64546 Mörfelden-Walldorf, Tel.: 06105/97506-6

Alle in diesem Heft veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Heftes darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Nachdruck, Kopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Gleiches gilt für die sonstige Verbreitung, insbesondere in elektronischen Medien.